

„Sonder“-Pädagogik durch Kampfkunst

Was ist es eigentlich, das die neue, ja immer noch recht junge Budo-Pädagogik seit Jahren in Deutschland zunehmend denn so attraktiv, vor allem aber so erfolgreich macht?

Vor etwa gut 20 Jahren mit mir und nachfolgend in Projekten engagierter, seinerzeit durchaus mutig-innovativer Sozialpädagogen aus der Wiege gehoben, hat sich die Budopädagogik von den anfänglichen Experimenten systematisch durch evidenzbasierte Praxis wie erziehungswissenschaftliche Forschungen (zu nennen ist die erste Studie zum Thema: „Kampfkunst als Therapie“) mittlerweile zu einer durchaus etablierten Methode entwickelt, vermittelt der nun professionellen Anwendung fernöstlicher Kampfkünste des Budo in pädagogischen und gar therapeutischen Prozessen positiv wirksam zu werden – und zwar in Feldern von

- Erziehung und Bildung,
- Sozialer Arbeit und Pädagogik,
- Persönlichkeitsbildung und -entwicklung,
- Verhaltenstraining,
- Gesundheitsförderung,
- sozialer, Psycho- und psychiatrischer wie auch Somato- und medizinischer Therapie.

Selbst im Coaching von Führungskräften in Wirtschaft und Politik hat sich die Budopädagogik mit speziellen Übungen zur Stärkung und Steigerung von psycho-physischer Energie, Motivation und Leistungsfähigkeit als ein gangbarer Weg etabliert. All das hat, wie Sie sich denken können, mit reinem „Kampf-Training“, ja mit Sport an sich, fast gar nichts zu tun!

Nicht, wie man effektiv einen Anderen, einen Gegner besiegt, ist Gegenstand der Budopädagogik, sondern, wie man sich selbst besiegt, seine Ängste



und Sorgen, seinen Frust bekämpft, den „inneren Schweinehund“, Lethargie und Depression überwindet, mit Trauma, Krankheit oder körperlichen wie seelischen Schmerzen umgeht oder aus ihnen gestärkt hervorgeht, seine eigene Wut und Aggressivität in den Griff kriegt, also letztlich an & mit sich selbst, den eigenen Unzulänglichkeiten und Defiziten arbeitet, letztlich Selbst-Beherrschung erlernt, übt und durch Training stabilisiert und aufrecht erhält. Thema der Budopädagogik ist immer auch, zu lernen,

- mit sich und anderen besser zurecht zu kommen,
- mit eigenen Schwierigkeiten und Problemen umzugehen und mit denen anderer,
- sich in einer Gruppe und der Gesellschaft konstruktiv und förderlich zu beteiligen, um Gemeinschaft und auch um Gemeinsames zu ringen, und dazu zu stehen, dafür einzutreten, ja darum zu „kämpfen“.

Nicht Selbst-Verteidigung ist das Ziel, sondern Selbst-Entfaltung, ja Selbst-Verwirklichung, nicht Steigerung des Gewaltpotenzials, sondern der Konflikt- und Friedensfähigkeit, nicht Selbstherrlichkeit und Egoismus, sondern dankbare Wertschätzung gegenüber der Welt, der Natur, des Lebens selbst, dem eigenen und dem der Mitgeschöpfe. Budopädagogik will grundsätzlich Persönlichkeit stärken und gelungenes Verhalten, will pro-soziales Verhalten fördern. Dazu stellt die Budopädagogik spezielle Methoden, vielleicht besser „Konzepte“ und besondere, ganz „eigenartige“ (heißt: individuelle) Übungen bereit, die in speziellen Arrangements systematisch, also gezielt und durch dafür geeignetes Vorgehen genau jene wichtigen Erlebnisse schaffen, die zu bedeutsamen Erfahrungen (vielleicht Kontrast-Erfahrungen mit Folge wichtiger Horizonterweiterung) und schließlich zu entscheidenden, zukunftsweisenden Erkenntnissen gene-

Text & Fotos:
Dr. phil. Jörg-
M. Wolters

rieren. Das Motto hier ist: Lernen durch Tun, durch Übung!

Über von Profis (den Budopädagogen natürlich) initiierte Erlebnisse nämlich, die (wenn sie sich in genügender Quantität und Qualität wiederholen und mit positiven Gefühlen, wie vor allem Erfolg, verbunden sind) „am eigenen Leib“ (also authentisch) schließlich auch persönliche Bedeutung erlangen und zu wichtigen, neuen eigenen Erfahrungen werden, kann und soll am Ende die Erkenntnis aus dem Ganzen erwachsen, die die Pädagogen in ihren Zöglingen, die Therapeuten in ihren Klienten, als Grundlage für zukünftige Einstellungs- und Verhaltensänderungen andienen oder „einpflanzen“ wollen.

Damit verfolgt die Budopädagogik im Prinzip auch ganz typisch sozialpädagogische Ziele und ähnelt überdies im gewissen Sinne (nämlich der Maxime, mit Kopf, Herz und Hand, ganzheitlich aktivierend und ganzheitlich wirksam zu sein) ihrer Schwesterdisziplin, der Erlebnispädagogik. Nur, dass anstelle der natur-sportlichen Abenteuer-Inhalte eben auf uralte, traditionelle fernöstliche Schulungs- und „Heils“-Lehren und -Wege gesetzt wird und nun genau

deren (über z.T. ja schon über viele Jahrhunderte bewährte) Übungspraxen des Budo für Körper, Seele und Geist programmatisch eingesetzt werden. Hier planen nun Profis, also wirklich gut ausgebildete Pädagoginnen und Pädagogen und gleichzeitig echte Köpfer, d.h. Lehrerinnen und Lehrer oder sogar hochrangige Meisterinnen und Meister Ihres eigenen Budo-Faches, ganz Wesentliches aus Pädagogik und Psychologie und der Lehre des Budo zu einem eben budopädagogischen Programm zusammenzustellen, um eine bestimmte Zielgruppe bedarfsgerecht, lösungsorientiert und auftragsgemäß zu betreuen bzw. zu behandeln. Budopädagoginnen und -pädagogen sind, so gesehen, „sonderpädagogische“ Spezialisten, die auf „besondere“ Schwierigkeiten ihrer „besonderen“ Adressaten auch „besonders“ reagieren und mit eigenen, alternativen, eben „besonderen“ Methoden „besondere“ Antworten und Lösungswege finden und damit zumeist auch (das darf selbstbewußt zu konstatieren sein) besonderen Erfolg haben. Sie sind und arbeiten anders, nutzen anstelle verbal-intellektueller und kognitiv-seminaristischer, also hinlänglich als zu „verkopft“ kritisierte settings vielmehr körper- und bewegungs- wie handlungs-orientierte,

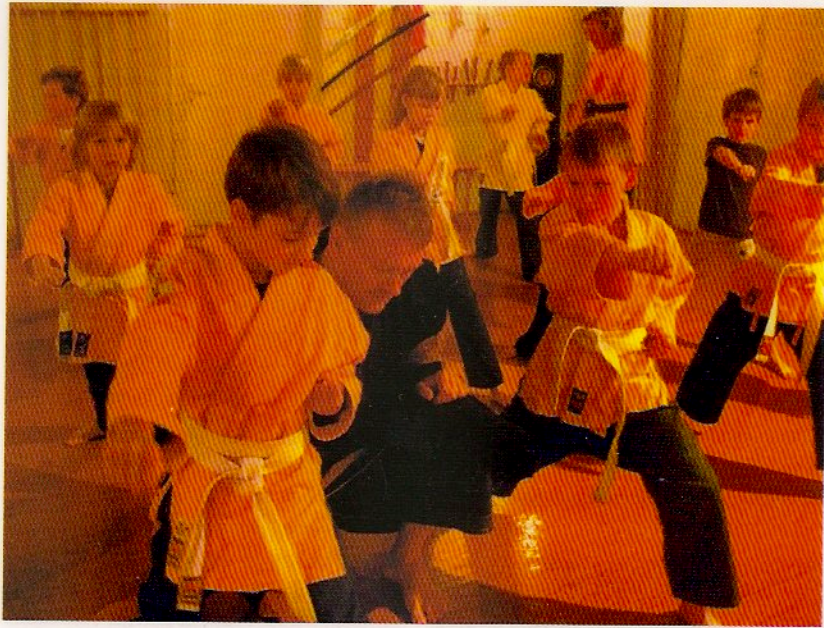
aktivierende, vor allem innovative und äußerst attraktive Lernarrangements, Methoden und Inhalte.

Budo, also traditionelle asiatische Kampfkünste, die nicht als olympische Kampf-Sport-Arten oder wettkampfmäßig betrieben werden, wie Aikido (der friedliche Weg der Harmonie), zuweilen auch Judo (der sanfte Weg) und Klassisches Karatedo (der Weg der leeren Hand) aus Japan, Taekwondo (Fuß & Hand-Weg) aus Korea oder die ursprünglichen -und all den Budo-Künsten nämlich Ursprung gebenden -chinesischen Systeme des Kung-Fu (richtiger wäre WuShu/Wudao), des Tai-Chi oder Qi-Gong, all diese sind in der westeuropäischen Pädagogik-Szene und ihren üblichen Standard-Angeboten immer noch eher unbekanntes Terrain. Aber: mit einer gewissen Exklusivität und Exotik umgeben, die durchaus Faszination auslösen, egal ob durch Falschwissen und Vorurteil oder auch in echter Kenntnis der besonderen real möglichen Fähigkeiten, die die Ausübenden derartiger Budo-Künste sich angeeignet haben. Derartige Angebote -und eben auch die Teilnahme daran -sind für die Adressaten zumeist sehr attraktiv und fördern deutlich die eigene Motivation, auch mitzumachen. Das ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil eines pädagogischen oder therapeutischen Angebots. Denn oft haben die jeweiligen verschiedenen Zielgruppen bzw. Individuen daraus doch schon die eine oder andere angehäufte Erfahrung oder gar komplette Sozialisation in Kinderheim, Jugendgefängnis oder Psychiatrie. Sie kennen erfolglos gebliebene, hilflose Helfer und langweilig-unsinnige, ineffektive oder gar kontraproduktive Hilfsangebote, haben „die Nase voll“ von Betreuern, Lehrern, Pädagogen, Psychologen und XY-Therapeuten und ihren entsprechenden Organisationen, Institutionen.

Budopädagogik ist neu und anders. Die Budopädagoginnen und -pädagogen als Erzieherpersönlichkeiten auch: Bei einem Karate-Meister, einer Kung-Fu-Lehrerin oder einem Trainer für philippinischen Stockkampf (Arnis) und seinem nicht gerade alltäglichen budopädagogischen Angebot mitzumachen, ist interessanter und verspricht



Budopädagogik



spannender zu sein, ist von Art und Inhalt dessen, was man miteinander zu üben hat, reizvoller, und das, was man dann am Ende gelernt hat und „kann“, ist auch irgendwie „zu gebrauchen“ (und sei es zum Angeben), von Wert und gewissem Nutzen.

Da mitzumachen ist schon eher etwas Besonderes, in manchem Sinne elitär, und dabei sein, mitmachen zu dürfen, „cool“. Die Herstellung von ja notwendiger Teilnahme-Motivation und Mitarbeitsbereitschaft wird in der Budopädagogik -anders als in vielen anderen erzieherischen, sozialen und therapeutischen Bereichen -selten, um nicht zu sagen so gut wie nie zum Problem. Das Angebot an sich hat -ungeachtet des eigentlichen erzieherischen Ziels

und Auftrags, den die Adressaten nicht immer sofort offensichtlich erkennen können (oder sollen) – meist eine besondere Zugkraft. Das Sich-draufeinlassen geschieht in der Regel von selbst, zumindest ohne die oft üblichen Widerstände und Verweigerungshaltungen. Und kaum in der Gruppe ist es dann doch nicht möglich, sich der natürlichen Autorität des Karate-Meisters oder der Kung-Fu-Lehrerin zu entziehen, der energetischen Ausstrahlung und unstrittig großen (und größeren) Kompetenz derartiger Vorbilder und Leitungs-Persönlichkeiten, der Sicherheit und Routine ihres vorgegebenen Programmablaufs, der Eindeutigkeit und Verbindlichkeit der Regeln, der Wirkung von Raum und Symbolik,

dem Agieren und Austausch mit Partnern, aber vor allem auch der Faszination der Übungen selbst und dem sich schnell zunehmend einstellendem Können, der Freude am Erfolg – am Ende der Authentizität des in einem ungewöhnlichen Setting in und mit eigenem Körper und Geist Erlebtem. Defizitäres Sozialverhalten oder körperliche, geistige, seelische Behinderung oder Krankheit (oder welches notwendige Behandlung verursachende Problem auch immer) rücken – aus Sicht des Teilnehmers – im konkreten Programm und Angebot zunächst ganz in den Hintergrund budopädagogisch „verordneter“ Bewegungs- und Handlungs-Erfahrungen, der zumeist ja paarweisen, partnerschaftlichen Budo-Übungen z.B.

- des fairen Ringens, Rangelns und Raufens miteinander,
- des spielerischen Ausweichens oder Abwehrens von Angriffen,
- der ritualisierten Zweikämpfe,
- des tänzerischen Formenlaufs - mit und ohne Waffen...

Im Zentrum aller Bemühung stehen nicht die vordergründig defizitspezifischen Aspekte der Teilnehmer, sondern Budo-typische Aufträge, wie

- im Bewußtsein des Übens (und in der wahrnehmenden Bewußtheit) der rechten Äusseren und Inneren Haltung aufgehen,
- des Übens der reinen Übung willen,
- der Wahrnehmung von Technik, ihres Energieflusses und ihrer Wirkung auf einen selbst,
- des vollkommenen Loslassens und Entspannen in Bewegungsmeditationen oder der tiefen Versenkung ins innere Selbst und der wohlwollenden Selbst-Betrachtung.

Das Wachsen, Mehr-Können, Besser-Werden, also die eigene Weiterentwicklung, der eigene Fortschritt auf dem Weg, ja der Weg an sich ist das Ziel, d.h. der Prozeß – nicht das Ergebnis als solches. Und das ist genau Wesen des Budo, sein ganzer Sinn und Inhalt und ureigene Methode. Ich bin geneigt zu sagen: NUR des Budo! ✘

Fortsetzung folgt ...